Wenn das festgelegt ist, dann ist wohl alles geschehen, was der Staat tun kann. Die Durchführbarkeit dieser eng begrenzten Mindestforderungen auf dem Lande wie in der kleinen Stadt ist längst erwiesen. Alle weiteren Einzelheiten kann man den lokalen Verhältnissen entsprechend gestalten und den Gemeinden überlassen.

Überblicken wir das Gesagte, so werden wir zusammenfassend zu dem Schlusse kommen: Unter kommunalem Schutze hat sich das Schularztwesen glücklich und vielseitig entwickelt. Das Endziel der ärztlichen Beaufsichtigung der Schule geht aber darauf aus, die *gesamte* heranwachsende *Volkszukunft* stark und glücklich zu gestalten. Gelegenheit hierzu ist nur gegeben in der Schule und durch die Schule. Allein durch die Mithilfe des Staates is *dies* Ziel zu erreichen. Ein voller Erfolg des Schularztwesens wird nur dann möglich sein, wenn der Staat gewisse Mindestforderungen gesetzlich festlegt, welche die allgemeine Durchführung des Schularztwesens garantieren.

Sexualpädagogik. Über dieses gerade in der Gegenwart in Lehrer- und Laienwelt so häufig erörterte Thema äussert sich *Professor Dr. Budde* in der Zeitschrift „Deutsche Schulpraxis" (33. Jahrgang, No. 39). Seine Ausführungen, die er durch Zitate hervorragender Pädagogen bekräftigt, zeichnen sich durch klare Sachlichkeit aus und werden sicherlich die Zustimmung eines grossen Teiles unserer Leser finden. (D. R.)

Sicherlich ist eine pädagogische Einwirkung auf das erwachende sexuelle Triebleben der Jugend eine sehr wichtige Aufgabe der Schulpädagogik, und bei der sexuellen Verwahrlosung, die in weiten Kreisen der jungen Generation herrscht, ist der neue pädagogische Eifer auf diesem Gebiete an sich durchaus begreiflich. Aber es mehren sich doch neuerdings ganz auffallend die Stimmen, die die Ansicht vertreten, dass man im Übereifer in ein Übermass sexueller Belehrungen hineingeraten ist und das sexuelle Gebiet in ungesunder und einseitiger Weise zum Gegenstand einer Spezialbehandlung gemacht hat, die vielmehr eine Pädagogik der Hinlenkung, als der Ablenkung darstellt.

Mit aller Entschiedenheit vertritt diesen Standpunkt in der eben erschienenen II. Auflage seines, man darf wohl sagen, berühmten Buches „Schule und Charakter" der bekannte Pädagoge Fr. W. Foerster. Noch nie sei, meint er, die alte Illusion aller pädagogischen Optimisten, dass man Dämonen durch Belehrung zähmen könne, mit so naiver Sicherheit zum Ausdrucke gekommen wie bei vielen Propagandisten der sexuellen Aufklärung. Sie glauben, dass der Mangel an Belehrung die eigentliche Ursache der sexuellen Verwirrung und Entartung innerhalb der Jugend bilde. Gewiss gehöre zum Ganzen der Erziehung auch ein ernstes, ruhiges Wort der direkten Aufklärung, aber man werde den rechten Ort, die

rechte Gelegenheit und das rechte Mass dafür nur dann finden, wenn man sich erst einmal die alte Wahrheit gründlich klar mache, dass die beste Einwirkung auf diesem Gebiete nicht die Pädagogik der Hinlenkung, sondern die Pädagogik der Ablenkung sei. „Es ist die verhängnisvolle Verirrung der neueren Aufklärungspraxis, dass sie die sexuelle Sphäre, die sich doch von Natur schon anspruchsvoll genug ins Bewusstsein drängt, beständig sozusagen auf die Grosshirnrinde projiziert und gerade dadurch der Triebwelt eine gesteigerte Macht über die Seele verleiht. Wird die Aufmerksamkeit erst einmal auf das sexuelle Leben gerichtet, nimmt die Phantasie sich der sinnlichen Regungen an, dann werden Neugier und Begierde so schnell und so stark erregt, dass die vernünftige Einsicht dem Ansturm nicht gewachsen ist. Die Vertreter und Vertreterinnen der Aufklärung übersehen eben ganz und gar, dass bei der Aufklärung doch nicht nur der Intellekt zuhört, sondern auch die neugierige Sinnlichkeit — und diese aber versteht den Willen weit schneller in Bewegung zu setzen als der Intellekt; der Mensch wird eben durch die sinnlichen Versprechungen meist unmittelbarer gepackt als durch den Hinweis des Verstandes auf Gefahren und Verantwortlichkeiten. Ganz besonders gilt dies für phantasievolle Kinder, die durch unvorsichtige und verfrühte Aufklärung seelisch und physisch aufs schwerste geschädigt werden können."

Auch der Nervenarzt Stekel, der ein Buch über nervöse Angstzustände und ihre Behandlung verfasst hat, erklärt sich für einen entschiedenen Gegner des Aufklärungssystems. Er nennt die Massenaufklärung in Schulen, wie sie neuerdings vorgeschlagen wird, einen ungeheuerlichen Gedanken. Auch die naturwissenschaftliche Methode erscheint Stekel undurchführbar. Seiner Ansicht nach kann die Frage der sexuellen Belehrung nur individuell gelöst werden, und zwar am besten dadurch, dass von einem gewissen Alter an die Eltern sexuelle Dinge, ohne alle feierliche Hervorhebung als selbstverständlich einflechten. „Die Kinder sollen das Selbstverständliche allmählich erlernen, ohne dass ihnen zu früh alles klar wird. Denn vergessen wir nicht, dass die Wurzel aller Wissbegierde in der sexuellen Neugierde zu suchen ist, und dass eine allzu frühe Aufklärung der Kinder für die Entwickelung der Menschheit sicherlich ein grosser kultureller Schaden wäre." (Stekel.)

Es gibt Lebensfunktionen, deren Gesundheit gerade darauf beruht, dass sie vor der Reflexion geschützt werden. Foerster erinnert an den tiefen Sinn in der antiken Legende, dass Psyche der Unterwelt verfällt, sobald sie den Eros mit dem Leuchter betrachtet. Die modernen Reformer tun oft so, als ob das Schamgefühl ein mittelalterliches Rudiment sei, das so schnell wie möglich ausgerottet werden müsse. Wenn sie nur gegen eine ungesunde Prüderie ankämpften, dann wären sie im Rechte,

aber diese ist ja gerade der Gegensatz zu dem gesunden und natürlichen Schamgefühl. „Prüderie ist gerade eine aus zu viel sexueller Reflexion hervorgegangene Unfreiheit des ganzen Benehmens. Das Schamgefühl dagegen hat eine ganz unentbehrliche bewahrende Funktion: es ist die Schutzwehr des unbewussten Lebens gegen die Zudringlichkeit der Reflexion — die darauf begründete, altgewohnte Verschleierung des Geschlechtslebens entspringt aus viel gesünderen Lebensinstinkten als die moderne Schamlosigkeit.“ (Förster.)

Auch die amerikanische Pädagogik beginnt die Gefahren der sexuellen Belehrung zu erkennen. So warnt Stanley Hall in seinen *Educational Problems* ganz besonders vor der Aufklärung junger Mädchen in den Jahren der beginnenden Pubertät. Es ist seiner Meinung nach nichts verkehrter, als in diesen Jahren, die für die jungen Mädchen eine Zeit der Romantik und des Idealismus seien, durch physiologische Daten in die poetische Welt des weiblichen Seelenlebens hineinzugreifen.

So stehen also hervorragende Pädagogen und Ärzte der sexuellen Belehrung mit wohlbegründeten Zweifeln gegenüber. Damit soll nun aber nicht generell aller sexuellen Belehrung der Krieg erklärt, sondern es soll nur auf die grosse Vorsicht hingewiesen werden, die bei ihr zu beachten ist. Sexuelle Belehrung wird nur dann Gutes wirken, wenn sie von einer Persönlichkeit mit starkem Ethos ausgeht, die die Tiefen des gesamten Willenslebens der Zöglinge zu erreichen und die über das sexuelle Problem hinaus zu den Fundamenten des Charakters vorzudringen vermag. Das können aber nur wenige Auserwählte. Wenn man aber glaubt, durch eine gewisse Beschäftigung mit sexual-pädagogischen Problemen auch schon ohne weiteres zu erfolgreichen sexuellen Belehrungen befähigt zu sein, wie das heutzutage vielfach der Fall ist, dann irrt man sich doch sehr. Dann entsteht die Gefahr, dass die sexuelle Belehrung nur zu oft das Gegenteil von dem bewirkt, was sie bezweckt. Und es scheint uns nach Lage der Dinge die höchste Zeit zu sein, auf diese Gefahr hinzuweisen. „Leider hat sich dieser Frage in den letzten Jahren ein höchst gefährlicher Dilettantismus bemächtigt, der sich mit souveräner Selbstsicherheit über die Erfahrung der Jahrhunderte hinwegsetzt, als ob die sexualpädagogische Aufgabe erst in unserem Jahrhundert entdeckt worden sei, und als ob alle die grossen Pädagogen der Vergangenheit von den betreffenden Gefahren nichts gewusst hätten.“ (Foerster.)

Die direkte Methode in der amerikanischen Schule.—Eine Erwiderung. Herr J. L. Lübben bespricht auf Seite 248 des Septemberheftes dieses Blattes die Frage der Einführung der direkten Methode in der amerikanischen Schule, im besonderen der Hochschule. Zu den Hauptpunkten des Artikels möchte ich mir einige Bemerkungen erlauben.